

Lebens wünschen, daß diese heil. Biographie großen Absatz finde. — Besonders Seelenführern sei die Lesung derselben ans Herz gelegt. Sie werden Vieles entnehmen, was zur inneren Leitung der Seele dient. Am allermeisten dürfte die Lesung der „Offenbarungen“ und „Visionen“ Anna Maria's über die Päpste (Gregor XVI., Pius IX.) interessieren, deren Erfüllung wir „erlebt“ haben. Auch ist „die geheimnißvolle Sonne“, in welcher Anna Maria die zukünftigen Ereignisse der kathol. Kirche gesehnt, eine neue Bestätigung des Wortes der heil. Schrift: „Mirabilis Deus in Sanctis suis.“ Die Durchlesung des Lebens der Anna Maria Taigi, ihres Todes und ihrer mächtigen Fürbitte im Himmel fordern zu ernster kathol. Pflichterfüllung an, sie mahnt zu einem thatkräftigen Berufsleben, sie mahnt zur Buße — aber sie belebt auch zum neuen Vertrauen auf Gott, der „seine Kirche wohl selbst den furchtbarsten Stürmen aussetzt, sie aber nie verlassen wird!“ — Wenn dieser Zweck erreicht wird, woran wir nicht zweifeln, dann werden durch dieses Büchlein die segensreichsten Früchte des heil. Glaubens aufsprossen! —

Kinz.

Johann Burgstaller, Dom- und Chorvikar.

Marien-Predigten von P. G. Patiß S. J. Innsbruck, Verlag bei Felician Rauch 1882.

Wieder dieselbe gehaltvolle Sprache, Klarheit in der Entwicklung der Themata und praktische Verwendbarkeit, Eigenschaften, die in hervorragender Weise alle bislang veröffentlichten Werke des verdienstreichen Verfassers auszeichnen.

In der ersten Abtheilung finden die verschiedenen Marienfeste ihre selbstständige und charakteristische Behandlung. In der zweiten wird Maria als große Familienmutter für alle Stände und Lebensverhältnisse dargestellt und ist der in derselben dargebotene Stoff eben so neu als anmuthend und zu Vorträgen für Standesbiindnisse besonders geeignet. In der dritten Abtheilung „Maria Hilf“ finden wir dieselben Vorzüge und empfiehlt sich dieselbe vornehmlich der Benützung von Kanzelrednern an den Gnadenstätten Mariens. In der vierten endlich erfährt das Ave Maria in zehn Vorträgen in geistvoller Gliederung eine äußerst gelungene Erklärung und finden sich auch hier völlig neue und beachtenswerthe Gesichtspunkte vor.

Gegenüber so vielen bestäubt und unbenützt in den Bücherschreinen trauernden Predigtwerken scheint der Hauptvorzug der bisher in Druck gelegten Kanzelvorträge von Patiß hauptsächlich darin zu bestehen, daß sie sammt und sonders in der Anwendung sich so dankbar erweisen.

Statt eines Vorwortes empfiehlt sich der Autor dem erhabenen Gegenstande seiner Verehrung und Verherrlichung, der gloriwürdigen Gottesmutter!

In der That bedürfen diese ausgezeichneten Predigten weder eines Vor- noch Fürwortes, sondern sprechen für sich selbst.

Pugleinsdorf.

Pfarrvikar Norbert Hanrieder.

Die christliche Frau von Frein von Habermann. Mainz. Kirchheim 1882.

In einer Zeit, wo sich gerade in den bevorzugten Kreisen der Frauenwelt Ummatur und Emancipation in der widerlichsten Weise breit zu machen versuchen, kann eine Schrift wie vorliegende, die sich zur Aufgabe stellt, die Grenzen und Pflichten der echten Weiblichkeit zu bestimmen, nur am Platze sein; und wenn eine Frauenhand selbst es ist, die sich solchen Untersuchungen widmet, so kann man es nur für angezeigt erachten, denn wer sollte besser darüber entscheiden, was dem Weibe ziemt, als gerade der gesunde, weibliche Sinn?

Der Begriff der Weiblichkeit, die seelischen Thätigkeiten des Weibes, das Verhältniß zum Manne, die Stellung durch das Christenthum und zum Christenthum, die speciellen Aufgaben der weiblichen Natur mit Bezug auf Brautenschaft, Jungfräulichkeit, Mutter- und Gattinpflichten sowie auch das Wirken in Haus, Familie, Kirche und Welt bilden den in scharfer Logik aneinander gereihten Stoff dieser ganz bedeutenden Geistesarbeit.

Im Anhange findet sich eine gelungene Parallele zwischen Natur und Uebernatur, Mann und Weib, Staat und Kirche.

Die philosophische Darstellungsart bedingt freilich einen engeren Kreis der Leser resp. Leserinnen, dafür wird aber das Werk in den hohen Sirkeln feingebildeter Damen, für welche es ja berechnet scheint, nicht bloß als eine anregende Novität aufgenommen werden, sondern auch den Erfolg haben, den eine zwingende Argumentation und der echt christliche Tenor der geistvollen Verfasserin verdient.

Pugleinsdorf.

Pfarrvikar Norbert Hanrieder.

In der Heimat, Lieder von Josef Braun, Köln, Heinrich Heissing Verlag

betitelt sich ein umfangreicher Lieder-Cyclus, der sich theils in antiker Form (Stüßige, reimlose Zamben), theils in klingenden Versen bewegt, und das Reich der Kirche als die Heimat des Christen in ihren verschiedenen Schicksalen und Entwicklungsstadien zur Darstellung bringt. Die „Ahnen“ dieses Reiches sind die glorreichen Martyrer und Bekenner, und werden uns als solche vornehmlich die Helden aus der

Zeit der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern vorgeführt, wiewohl (sieh' V. Abth. Kirche und Welt) auch die Mittel- und Neuzeit nicht leer ausgeht. VI. und VII. Abth. sind als Anhang zu betrachten und stehen nur im losen Zusammenhange mit den vorausgehenden Abschnitten.

Die Tendenz, (wenn überhaupt bei einem rein poetischen Werk davon die Rede sein darf) ist edel: Stärkung des kath. Bewußtseins und Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Form ist mit Ausnahme einiger Härten und allzufreien Fügungen mit Sorgfalt behandelt. Was aber den Inhalt betrifft, so sind unläugbar die Abschnitte II, III und IV das gelungenste der Sammlung, und können damit die übrigen, wenn auch trefflichen Abtheilungen, nicht concurriren, indem hier die reimlosen Verse der Sprache freieren Spielraum gewährten, (weßhalb auch die Gedichte dieser Periode, handelnd die christlichen Blutzeugen in Rom, sich ungleich flüssiger lesen) und weil diesen Poesien ein strenges Studium römischer Alterthümer vorausgehen müßte, wenn sie nicht banal werden sollten und ein derartiges Studium unverkennbar auf die eingehendste Weise gepflegt worden ist. Als reife Frucht dieser mühevollen Arbeit sind nun die gedachten Abschnitte zu betrachten. Der grauenvolle Materialismus der Antike mit seinem vielfältigen Laster-Apparat, seiner grausamen Tücke und entsetzlichen Gefühlsleere tritt uns in plastischer Gestaltung entgegen. Das vor Veräucherung tolle Numen des Kaisers, die verschiedenen Schichten der verderbten, römischen Gesellschaft, die faulen Zustände im öffentlichen und Privatleben; mit Einem Wort die richtige, alte Babelstadt an der Tiber, zu welcher das lautere Christenthum in schreienden Gegensatz kommen mußte, woraus sich denn die dämonische Verfolgungswuth der sonst in Ueberzeugungssachen toleranten Römer erklärt, findet im Vaticanum der Poesie, hier ein Doppelspiegel der Vergangenheit und Gegenwart, sich wiedergegeben. Fast will uns bedünken, als sollten die Abschnitte II, III und IV aus dem Rahmen der sie umgebenden Abtheilungen heraus und selbstständig gestellt werden!

Was nun den Gesamtwertb der Dichtung betrifft, so kann man sie ganz wohl als eine Bereicherung der kath. Literatur betrachten, die mit der Anerkennung von Weber's „Dreizehnlinden“ in eine neue, freudigere Epoche gerückt zu sein scheint. War es ja doch bislang ein Privilegium der Kritik, katholische Dichter gleich dem Aschenbrödel unbeachtet zu lassen, so daß manch' trefflich veranlagtes Dichtergemüth dem Recensenten-Moloch seine christliche Denkungsart geopfert (z. B. Oscar v. Redwitz) und sich den oberflächlichen Zeittheorien zugewendet! Das hieß „mit dem Hypo-Stängel im Sauerbrunnen der Mystereien rühren“ oder „Abraxas bringen“, wie Göthe sich feindselig ausdrückt,

der mit seiner Idiosynkrasie gegen das Kreuz so recht eigentlich tonangebend geworden.

Zum Schlusse seien noch einige Formgebrechen angeführt, die dem Verfasser trotz ersichtlichen Strebens nach Formenreinheit passiert sind und leicht beseitigt werden können:

Seite 9 „gepriesen — sprießen.“ — S. 13 „ein stündiger Wahn“, offenbar zu leer. — S. 14 „schwingt eilend“ unerlaubte Accentfürze. — S. 20 „den Held“ statt den Helden. — S. 23. „**Mein** Reich“ kann es nicht heißen. — S. 173 „So geleiten unter Tuballängen“, ein Fuß zu viel. — S. 212 „Paradies — ließ.“ — S. 213 „**Ruhestatt** — Himmelsstadt.“ — S. 257 „mit paar Spieren“ geht nicht an. — S. 263 „Wird's Er“, nicht: wird Er's? — S. 278 „sprießen — Wiesen.“ — S. 282 „verheissen — preisen“, dann wieder „verwiesen — sprießen.“ — S. 296 betet — redet. — S. 317 „Glaubens**boten**, darge**boten**.“ — S. 341 „Schau rückwärts“, nicht besser: vorwärts? — S. 369 „geheissen — preisen.“ — S. 379 wieder „gepriesen — genießen.“
 Pugleinsdorf. Norbert Hanrieder, Pfarrvicar.

Die christliche Jungfrau in ihrem Gebete und Wandel.

Diesen Titel trägt P. Josef Waldner's Lehr- und Gebetbuch für katholische Jungfrauen an der Stirne. Dasselbe ist im Jahre 1726 zum ersten Male im Drucke erschienen und in neuester Zeit (1880) von Hr. Eicher, Domcapitular in Metz, nach mehrfacher Umarbeitung wieder herausgegeben worden.

Der Gebetbücher sind Legionen. Die Linzer theologisch-practische Quartalschrift hat schon mehrere Recensionen von Gebetbüchern gebracht, hat ihren Lesern auch ein Verzeichniß von besonders empfehlenswerthen Lehr- und Erbauungsbüchern vorgelegt.

Das vorliegende Lehr- und Gebetbuch von P. Joseph Waldner darf den besten derselben an die Seite gestellt werden. Dieses Buch ist mehr Lehr- als Gebetbuch. Der Lehrstoff vertheilt sich auf sieben Abschnitte. Der erste behandelt das Gebet, der zweite die täglichen, sowohl weltlichen als geistlichen Handlungen, der dritte die verschiedenen Andachten, der vierte verbreitet sich über die Beicht und Communion, der fünfte über die Frömmigkeit, der sechste ist ein Tugendspiegel für Jungfrauen unter steter Zugrundelegung der herrlichen Tugendbeispiele der unbefleckten Jungfrau, und der siebente spricht von dem Berufe der Jungfrauen. Das Alles zusammen bildet den gediegenen Inhalt dieses Buches. Nicht ansprechend ist auch die Form, in welcher der kathol. Jungfrau der Unterricht in diesen Materien geboten wird. Der Herr spricht zu seiner auserwählten Tochter, die Tochter richtet Fragen